

WIRKUNGSÖKONOMIE · 12. JUNI 2026 · 25 MIN.

Vom Gemeinwohl- Kompass zur Wirkungsökonomie

Warum GWÖ, Donut und Mazzucato wichtige Vorarbeiten sind -
und warum die Wirkungsökonomie daraus eine
Rückkopplungsarchitektur macht.

Digitale Lesefassung

Für Bildschirm und
Ausdruck

Original online

wirkungssoekonomie.de/blog/vom-gemeinwohl-kompass-zur-wirkungssoekonomie.html

Einordnung: Dieser Journal-Beitrag vergleicht Gemeinwohlökonomie, Donutökonomie, Mariana Mazzucatos Common-Good-Ansatz und Wirkungsökonomie. Faktenstand: 12. Juni 2026.

Kernthese: Gemeinwohl braucht mehr als Kompass, Bilanz und Zielbild. Es braucht eine Rückkopplungsarchitektur, die Wirkung in Preise, Steuern, Kapital, Einkommen, Recht, Medien und öffentliche Entscheidungen zurückführt.

Wir sind gut darin, große Ziele zu formulieren. Wir haben die Sustainable Development Goals. Wir haben Klimaziele. Wir haben Nachhaltigkeitsberichte. Wir haben ESG-Ratings. Wir haben Gemeinwohlabilanzen. Wir haben starke Bilder wie den Donut. Und jetzt bekommt die Gemeinwohl-Debatte durch Mariana Mazzucatos *The Common Good Economy: A New Compass* neuen Rückenwind.

Das ist wichtig - und es ist kein Zufall.

Denn immer mehr Menschen spüren: Die alte Wirtschaft misst am falschen Maßstab. Sie zählt Kapital, Gewinn, Wachstum, Umsatz, Rendite, Marktwert und Reichweite. Aber sie misst nicht konsequent, was dadurch mit Menschen, Natur, Demokratie, Vertrauen, Gesundheit, Sprache, Wohnen, Pflege, Bildung oder Zukunft geschieht.

Mazzucato formuliert deshalb einen berechtigten Einwand gegen die bisherige Ökonomie: Wir behandeln „das Gute“ zu oft nur als Korrektur von Marktversagen. Der Staat repariert dann, was Märkte vorher kaputt gemacht haben. Ihr neues Buch will das Gemeinwohl wieder ins Zentrum ökonomischer Zwecksetzung stellen und fragt nicht nur, welche Ziele wir verfolgen, sondern wie wir sie gemeinsam erreichen. UCL beschreibt diesen Ansatz ausdrücklich als neuen Gemeinwohl-Kompass, der darauf zielt, Märkte nicht nur nachträglich zu reparieren, sondern kollektive Ziele aktiv zu gestalten; das Buch erschien 2026 bei Allen Lane/Penguin. (University College London)

Das ist ein wichtiger Fortschritt.

Aber es ist noch nicht der entscheidende Schritt.

Denn ein Kompass zeigt Richtung. Er ersetzt nicht das Steuerungssystem. Eine Karte zeigt den Raum. Sie bewegt nicht das Schiff. Ein Thermometer zeigt die Temperatur. Es heizt den Raum nicht. Erst das Thermostat koppelt Messung und Handlung: Es misst, vergleicht, reagiert und verändert das System.

Genau hier liegt der Unterschied.

Gemeinwohlökonomie bilanziert Verantwortung. Donutökonomie beschreibt den Zielraum. Mazzucato stärkt Gemeinwohl-Governance und Missionen. Die Wirkungsökonomie baut die Rückkopplungsarchitektur.

Und diese Rückkopplungsarchitektur ist der Punkt, an dem aus guter Absicht eine neue Systemlogik wird.

1. Das eigentliche Problem: Wir haben nicht zu wenig Ziele, sondern zu wenig Rückkopplung

Die Sustainable Development Goals wurden 2015 von allen UN-Mitgliedstaaten als gemeinsamer Zielrahmen für Frieden, Wohlstand, Menschen und Planet beschlossen. Sie umfassen 17 Ziele und 169 Unterziele - von Armut, Gesundheit, Bildung und Gleichstellung bis Klima, Biodiversität, Frieden, starke Institutionen und

globale Partnerschaften. (SDGs)

Das Problem ist also nicht: Wir wissen nicht, was wichtig ist.

Das Problem ist: Unser System belohnt weiterhin das Gegenteil.

Ein Produkt kann billig sein, weil seine Kosten ausgelagert wurden: Auf Arbeiter:innen, auf Böden, auf Wasser, auf Klima, auf Gesundheit, auf kommende Generationen. Ein Unternehmen kann Gewinn machen, obwohl es Risiken für Demokratie, Umwelt oder Gesellschaft erzeugt. Ein Medium kann Reichweite erzielen, obwohl es Vertrauen zerstört. Eine politische Erzählung kann Wut mobilisieren, obwohl sie Institutionen beschädigt. Eine Wohnung kann Rendite bringen, obwohl sie soziale Stabilität schwächt. Eine Tätigkeit kann hoch bezahlt sein, obwohl ihre Wirkung destruktiv ist. Eine andere Tätigkeit kann gesellschaftlich unverzichtbar sein - Pflege, Bildung, Care-Arbeit, Prävention - und trotzdem schlecht bezahlt werden.

Das heißt: Wir haben Zielwissen, aber die falschen Systemsignale.

Die Wirkungsökonomie setzt genau dort an. Sie sagt nicht nur: „Wir brauchen Gemeinwohl.“ Sie sagt: Wenn etwas wirkt, muss diese Wirkung in die nächste Entscheidung zurückkehren. In Preise. In Steuern. In Kapitalzugang. In Beschaffung. In Einkommen. In Rentenlogik. In Wohnpolitik. In Gesundheit. In Medienverantwortung. In Wissenschaft. In Sprache. In demokratische Institutionen.

Der zentrale Unterschied lautet also:

Sichtbarkeit ist nicht Steuerung. Bewertung ist nicht Rückkopplung. Ein Ziel ist noch keine Anreizarchitektur.

Die Wirkungsökonomie definiert Wirkung als tatsächliche Veränderung von Zuständen - nicht als Absicht, Image, Bericht, Output oder moralische Haltung. Zustände können Gesundheit, Vertrauen, Klima, Wasser, Biodiversität, Wohnsicherheit, Arbeitsqualität, Rechtsstaatlichkeit, Medienqualität oder demokratische Stabilität sein. Wirkung kann positiv, negativ oder neutral sein. Erst im Bewertungsrahmen von SDGs, Agenda 2030 und SDG+ wird entschieden, ob sie Mensch, Planet und Demokratie stärkt oder schwächt.

Damit verschiebt sich die Frage.

Nicht mehr: „War das gut gemeint?“ Sondern: „Was hat es tatsächlich verändert?“

Nicht mehr: „Hat das Unternehmen einen schönen Bericht?“ Sondern: „Welche Zustände verändert es durch Produkte, Lieferketten, Löhne, Kapitalflüsse, Kommunikation und politische Einflussnahme?“

Nicht mehr: „Klingt das demokratisch?“ Sondern: „Stärkt oder schwächt es Vertrauen, Wahrheit, Rechtsstaatlichkeit, Diskursfähigkeit und Zusammenhalt?“

Das ist eine andere Ebene.

2. Die Gemeinwohlökonomie: Wichtig - aber zu sehr Bilanz

Die Gemeinwohlökonomie hat eine große Leistung erbracht. Sie hat früh gesagt: Unternehmen dürfen nicht nur nach Gewinn bewertet werden. Sie müssen auch danach beurteilt werden, wie sie mit Menschenwürde, Solidarität, sozialer Gerechtigkeit, ökologischer Nachhaltigkeit, Transparenz und Mitbestimmung umgehen.

Die Gemeinwohl-Matrix ist dafür das zentrale Instrument. Die aktuelle Matrix 5.1 wird offiziell als Weiterentwicklung mit verbessertem Verifikationsprozess, neuem Purpose-Thema, stärkerer Lebenszyklusperspektive, Biodiversitäts- und Zirkularitätsfokus sowie besserer Anschlussfähigkeit an internationale Berichtsrahmen beschrieben. (Economy for the common good)

Auch der politische Anspruch der GWÖ ist weiter als reine Berichterstattung: Die Bewegung selbst beschreibt, dass geprüfte Gemeinwohl-Bilanzen perspektivisch rechtliche Vor- oder Nachteile etwa bei Steuern, Zöllen oder öffentlicher Beschaffung bestimmen sollen. (Economy for the common good)

Das muss man fair anerkennen.

Aber genau hier beginnt auch die Grenze.

Die Gemeinwohlökonomie bleibt im Kern organisations- und bilanzorientiert. Sie fragt: Wie gemeinwohlorientiert handelt eine Organisation? Wie lebt sie bestimmte Werte gegenüber Stakeholdern? Wie kann sie ihre Gemeinwohlorientierung dokumentieren und verbessern?

Das ist wichtig. Aber es reicht nicht.

Denn eine Gemeinwohlbilanz verändert nicht automatisch den Preis eines Produkts. Sie verändert nicht automatisch die Steuerklasse einer Lieferkette. Sie verändert nicht automatisch Kapitalrisiken, Versicherbarkeit, Einkommen, Rentenlogik, Mietsysteme, Gesundheitsanreize, Medienräume, Plattformlogiken oder politische Narrative.

Ein Unternehmen kann eine gute Gemeinwohlbilanz haben und trotzdem mit einem Produkt gegen einen billigeren Anbieter verlieren, dessen Folgekosten unsichtbar bleiben. Ein fairer Händler kann Werte leben und trotzdem teurer sein als ein Konkurrent, der Wasser, Klima oder Menschenrechte belastet. Eine Organisation kann intern gut geführt sein und dennoch mit Produkten, Kommunikation oder Kapitalflüssen Wirkungen erzeugen, die die Bilanzlogik nicht vollständig abbildet.

Die kurze Formel lautet:

Die GWÖ macht Verantwortung bilanzierbar. Die WÖk macht Wirkung steuerungsrelevant.

Oder noch einfacher:

Gemeinwohlbilanz ist keine Preislogik.

Die Wirkungsökonomie übernimmt aus der GWÖ die Einsicht, dass Wirtschaft dem Gemeinwohl dienen muss. Aber sie bleibt nicht bei Organisation und Bilanz stehen. Sie fragt: Welche Wirkung erzeugen Produkte, Lieferketten, Kapital, Einkommen, Steuern, Mieten, Medien, Sprache, Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Demokratie - und wie wird diese Wirkung ins System zurückgeführt?

3. Die Donutökonomie: starkes Zielbild - aber keine vollständige Lenkungsmechanik

Die Donutökonomie ist ebenfalls ein wichtiger Baustein. Sie beschreibt einen sicheren und gerechten Raum für die Menschheit: oberhalb eines sozialen Fundaments und unterhalb einer ökologischen Decke. Das Doughnut Economics Action Lab beschreibt den Donut als visuellen Monitor dafür, ob die Bedürfnisse aller Menschen innerhalb der Mittel des lebendigen Planeten erfüllt werden; zwischen sozialer Grundlage und ökologischer Grenze liegt der Raum, in dem Menschen gedeihen können. (doughnuteconomics.org)

Das ist ein starkes Bild. Vielleicht eines der stärksten Bilder der Nachhaltigkeitsdebatte.

Aber auch hier gilt: Ein Zielraum steuert nicht von allein.

Der Donut zeigt, wohin wir müssen. Er zeigt, dass zu wenig soziale Sicherheit genauso gefährlich ist wie zu viel ökologische Belastung. Aber er sagt nicht ausreichend konkret, wie aus diesem Zielraum andere Preise, andere Steuern, andere Kapitalflüsse, andere Lieferketten, andere Einkommen, andere Renten, andere Mieten, andere Gesundheitsanreize und andere Medienlogiken werden.

Wenn ein Fast-Fashion-Shirt billiger bleibt als ein fair produziertes Shirt, löst der Donut das Problem nicht automatisch.

Wenn eine spekulative Wohnung mehr Rendite bringt als bezahlbarer, klimafreundlicher Wohnraum, löst der Donut das Problem nicht automatisch.

Wenn eine polarisierende Plattformlogik mehr Aufmerksamkeit erzeugt als eine wahrhaftige Öffentlichkeit, löst der Donut das Problem nicht automatisch.

Die kurze Formel lautet:

Donut beschreibt den Raum. Wirkungsökonomie baut die Mechanik, die das System in diesen Raum lenkt.

Oder noch einfacher:

Zielraum ist keine Rückkopplung.

4. Mazzucatos Common Good Economy: Wichtigster neuer Zwischenschritt - aber noch Kompass

Mazzucato geht weiter als klassische Gemeinwohl- und Nachhaltigkeitsdebatten. Ihr Ansatz fragt nicht nur, ob Unternehmen verantwortlich handeln oder ob Staaten Marktfehler reparieren. Sie fragt, wie gemeinsame Ziele aktiv, kollektiv, partizipativ und institutionell erreicht werden können. Das ist gerade deshalb wichtig, weil viele Krisen - Klima, Ungleichheit, Gesundheit, Wohnen - koordinierte Handlungsfähigkeit verlangen. UCL beschreibt in diesem Zusammenhang, dass Mazzucato das Gemeinwohl ins Zentrum wirtschaftlicher Zwecksetzung stellt und betont, dass die Art und Weise, wie kollektive Ziele verfolgt werden, genauso wichtig ist wie die Ziele selbst. (University College London)

Das ist stark.

Aber es bleibt im Kern eine Governance- und Missionslogik. Es geht um Staat, Fähigkeiten, Missionen, Co-Creation, öffentliche Wertschöpfung, Beschaffung, Finanzierung, institutionelles Lernen und gemeinsame Zielverfolgung.

Die Wirkungsökonomie fragt noch eine Ebene tiefer:

Welche tatsächliche Zustandsveränderung entsteht - und wie verändert diese Zustandsveränderung die ökonomischen, sozialen, politischen und medialen Signale des Systems?

Mazzucato sagt: Wir brauchen einen Common-Good-Kompass.

Die Wirkungsökonomie sagt: Ein Kompass reicht nicht, wenn Motor, Sensoren, Steuerung, Rückmeldungen und Korrekturmechanismen weiter nach alten Signalen funktionieren.

Ein Kompass hilft nur, wenn das Schiff auch lenkbar ist.

Deshalb ist die WÖk nicht gegen Mazzucato. Sie nimmt Mazzucatos Impuls ernst - und geht darüber hinaus.

Mazzucato stärkt die Frage, wie wir Gemeinwohl erreichen. Die WÖk beschreibt, wie Wirkung aus Handlungen entsteht, bewertet wird und in Anreize zurückkehrt.

5. Der eigentliche Sprung der WÖk: Sie beginnt vor der Wirtschaft

Der wichtigste Punkt wird oft übersehen: Die Wirkungsökonomie ist nicht nur ein Wirtschaftsmodell.

Sie beginnt nicht beim Unternehmen. Sie beginnt nicht beim Produkt. Sie beginnt nicht beim Steuerrecht. Sie beginnt bei dem, was Wirkung auslösen kann.

Das kann eine Handlung sein. Oder ein Unterlassen. Ein Produkt. Ein Gesetz. Ein Preis. Ein Kapitalfluss. Ein Algorithmus. Ein Medienbeitrag. Ein politischer Begriff. Ein Bild. Ein Narrativ. Ein Schweigen. Eine Wiederholung.

Die Wirkungsökonomie nennt das didaktisch einen Wirkstoff. Der Begriff ist eine Analogie: Wie bei einem Medikament ist der Wirkstoff noch nicht die Heilung und noch nicht der Schaden. Er ist ein Auslöser mit Wirkungspotenzial. Erst wenn er in einen Körper - oder in eine Gesellschaft - gelangt, kann daraus Wirkung entstehen. Der WÖk-Begriffsleitfaden legt ausdrücklich fest, dass „Wirkstoff“ nur als Analogie zu verwenden ist und nicht mit Wirkung selbst verwechselt werden darf. Wirkungspotenzial ist die Möglichkeit, dass Wirkung eintreten kann; Wirkung selbst ist erst die tatsächliche Zustandsveränderung.

Das ist enorm wichtig.

Denn dadurch kann die WÖk etwas beschreiben, das klassische Wirtschaftsmodelle kaum sehen: Den Weg vom Auslöser zur gesellschaftlichen Wirkung.

Ein billiges Produkt kann den Wirkstoff (didaktische Analogie) enthalten: „Ausbeutung bleibt billig.“

Ein fossiler Steuervorteil kann den Wirkstoff (didaktische Analogie) enthalten: „Klimaschaden bleibt wirtschaftlich attraktiv.“

Eine spekulative Wohnungslogik kann den Wirkstoff (didaktische Analogie) enthalten: „Zuhause wird Anlageklasse.“

Ein entwertender politischer Begriff kann den Wirkstoff (didaktische Analogie) enthalten: „Diese Gruppe gehört nicht richtig dazu.“

Ein demokratiefeindliches Narrativ kann den Wirkstoff (didaktische Analogie) enthalten: „Institutionen sind illegitim.“

Ein Medienformat kann den Wirkstoff (didaktische Analogie) enthalten: „Erregung schlägt Wahrheit.“

Eine gute Pflegeinfrastruktur kann den Wirkstoff (didaktische Analogie) enthalten: „Würde, Gesundheit und soziale Stabilität werden gestärkt.“

Die WÖk fragt dann nicht moralisch: „Gefällt uns das?“ Sie fragt analytisch:

Welcher Auslöser verändert welchen Zustand, bei wem, über welchen Wirkmechanismus, in welchem Wirkungsraum - und wie wird diese Wirkung bewertet und zurückgekoppelt?

Das ist der eigentliche Systemschritt.

6. Warum Narrative Demokratie beschädigen können

Demokratie wird nicht nur durch Gesetze geschützt oder zerstört. Demokratie lebt auch von Vertrauen, Wahrheit, Rechtsstaatlichkeit, Diskursfähigkeit, Medienqualität und institutioneller Glaubwürdigkeit.

Ein Narrativ zerstört Demokratie nicht mit einem einzigen Satz. So einfach funktioniert Gesellschaft nicht. Aber Narrative können Wirkungspotenziale erzeugen. Sie können Misstrauen säen, Feindbilder normalisieren, Institutionen delegitimieren, Gruppen entmenslichen, demokratische Verfahren lächerlich machen oder Gewalt wahrscheinlicher machen. Wenn solche Narrative durch Plattformlogiken, Medienreichweite, Wiederholung, emotionale Erregung und politische Strategie verstärkt werden, entstehen Wirkpfade.

Die WÖk ist hier präzise: Bei Sprache, Medien und Narrativen sollte man nicht vorschnell von bereits bewiesener Wirkung sprechen. Oft geht es zunächst um Wirkungspotenziale, Resonanzräume, Wirkpfade und Risiken. Aber genau diese Vorstufe ist politisch entscheidend. Denn wenn ein Wirkungspotenzial groß genug ist, wenn es oft genug wiederholt wird, wenn es an bestehende Ängste anschließt und algorithmisch verstärkt wird, kann es reale Zustände verändern: Vertrauen sinkt. Polarisierung steigt. Institutionen verlieren Legitimität. Gewalt wird denkbarer. Demokratische Korrekturfähigkeit nimmt ab.

Das kann die klassische Gemeinwohlökonomie nur indirekt beschreiben. Die Donutökonomie nur randständig. Mazzucato berührt Beteiligung, Staat und kollektive Zielverfolgung, aber sie baut daraus keine vollständige Architektur für Medienwirkung, Sprachwirkung, Plattformmacht, Resonanzräume und demokratische Rückkopplung.

Die WÖk tut genau das.

Deshalb ist SDG+ so wichtig.

7. Warum die WÖk SDG+ braucht

Die SDGs sind ein globaler Meilenstein. Sie sind der gemeinsame Referenzrahmen, auf den sich sehr unterschiedliche Staaten, Kulturen und politische Systeme einigen konnten. Genau deshalb sind sie für die Wirkungsökonomie so wertvoll: Sie bieten Anschlussfähigkeit, Vergleichbarkeit und Legitimität. (SDGs)

Aber die SDGs reichen für die Wirkungsökonomie nicht vollständig aus.

Sie enthalten mit SDG 16 zwar Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen. Aber die digitale Demokratiekrise des 21. Jahrhunderts ist breiter: Desinformation, Plattformmacht, algorithmische Verstärkung, Deepfakes, Medienkonzentration, digitale Selbstbestimmung, Diskursvergiftung, Vertrauensverlust, hybride Einflussnahme, demokratische Resilienz.

Deshalb ergänzt die WÖk die SDGs um SDG+. SDG+ ist keine offizielle UN-Kategorie. Es ist eine transparente Erweiterung der Wirkungsökonomie für Demokratie, Medienqualität, Rechtsstaatlichkeit, Diskursfähigkeit, institutionelles Vertrauen, gesellschaftlichen Zusammenhalt und digitale Selbstbestimmung. Der WÖk-Begriffsleitfaden hält ausdrücklich fest: SDG+ ist notwendig, weil Demokratie, Medienqualität, Rechtsstaatlichkeit, Diskursfähigkeit und institutionelles Vertrauen Voraussetzungen dafür sind, dass die SDGs überhaupt erreicht werden können.

Das ist ein entscheidender Unterschied.

Denn wenn Demokratie erodiert, werden auch Klima-, Sozial-, Bildungs-, Gesundheits- und Armutsziele instabil. Eine Gesellschaft, die Wahrheit, Vertrauen und Rechtsstaatlichkeit verliert, verliert ihre Fähigkeit, Fehler zu korrigieren.

Deshalb lautet der normative Kern der WÖk nicht nur „Mensch und Planet“, sondern:

Mensch, Planet und Demokratie.

Diese drei Dimensionen sind nicht drei Schubladen. Sie sind ein gekoppelter Wirkungsraum. Ein zerstörter Planet gefährdet Menschen. Soziale Unsicherheit gefährdet Demokratie. Demokratische Schwäche verhindert ökologische und soziale Korrektur.

8. Der Prozess der WÖk: Vom Auslöser bis zur Rückkopplung

Die Wirkungsökonomie lässt sich als Prozess erklären.

Etwas geschieht. Oder etwas wird unterlassen. Daraus entsteht Wirkungspotenzial. Dieses trifft auf einen Wirkungsraum. Dort entstehen Wirkmechanismen. Manchmal entsteht tatsächliche Zustandsveränderung. Diese wird bewertet. Positive und negative Wirkungen werden nicht beliebig verrechnet. Dann wird die Bewertung in Entscheidungen zurückgeführt. Das System lernt.

In einer Formel:

Auslöser → Wirkstoff → Wirkungspotenzial → Wirkungsraum → Wirkmechanismus → Zustandsveränderung → Bewertung nach SDGs/SDG+ → Netto-Wirkung → Rückkopplung in Preise, Steuern, Kapital, Beschaffung, Einkommen, Recht, Medienverantwortung und Entscheidungen

Das ist WÖk.

Nicht nur: „Wir wollen Gemeinwohl.“ Nicht nur: „Wir bleiben im Donut.“ Nicht nur: „Wir verfolgen Missionen.“ Sondern: Wir verfolgen, wie Handlungen, Produkte, Preise, Gesetze, Kapitalflüsse, Medien und Narrative reale Zustände verändern - und koppeln diese Veränderung zurück in das System.

Die WÖk beschreibt genau diesen Grundkreislauf: Handlung oder Unterlassen erzeugt Wirkungspotenzial oder Wirkungsrisiko; daraus entstehen Zustandsveränderungen; diese werden bewertet; daraus folgt Wirkungslenkung; veränderte Anreize verändern künftige Handlungen; Rückkopplung prüft die Wirkung; das System lernt.

Das ist der Unterschied zwischen einem Leitbild und einer lernenden Ordnung.

9. Warum Daten heute nicht mehr die Ausrede sind

Früher konnte man sagen: „Das klingt gut, aber wie soll man Wirkung messen?“

Heute ist diese Antwort zu einfach.

Die Dateninfrastruktur entsteht bereits. In der EU verpflichtet die CSRD große und börsennotierte Unternehmen, über soziale und ökologische Risiken sowie über die Auswirkungen ihrer Tätigkeiten auf Menschen und Umwelt zu berichten; berichtspflichtige Unternehmen müssen nach den European Sustainability Reporting Standards berichten. (Finance)

Auch auf Produktebene wächst die Infrastruktur. Die EU-Ecodesign-Verordnung für nachhaltige Produkte ist seit Juli 2024 in Kraft und soll nachhaltigere, kreislauffähigere und langlebigere Produkte im EU-Markt unterstützen. Sie führt außerdem den Digital Product Passport ein - eine digitale Produktidentität, die Informationen etwa zu Materialien, Herkunft, Reparatur, Recyclingfähigkeit und Lebenszykluswirkungen speichern kann. (European Commission)

Das bedeutet: Viele der Daten, die die WÖk braucht, entstehen ohnehin.

Der Unterschied liegt in der Verwendung.

Heute enden viele Nachhaltigkeitsdaten in Berichten, PDFs, Ratings oder Compliance-Systemen. Die WÖk sagt: Diese Daten dürfen nicht im Bericht liegen bleiben. Sie müssen zu Steuerungsdaten werden.

Wenn ein Produkt hohe CO₂-Emissionen, Wasserstress, Kinderarbeit, Gesundheitsrisiken oder demokratische Schäden verursacht, dann darf diese Information nicht nur in einem Bericht stehen. Sie muss sich im Preis, in der Steuer, im Kapitalzugang, in der Beschaffung, in der Versicherbarkeit und in der Marktfähigkeit zeigen.

Der Wök-Begriffsleitfaden formuliert den Mechanismus knapp: Wirkungsrückkopplung bedeutet, dass Wirkung nicht im Bericht bleibt, sondern Preise, Steuern, Kapitalzugang, Förderung, Beschaffung und Entscheidungen verändert.

Das ist der Punkt, an dem die Wök aus Reporting echte Systemsteuerung macht.

10. Warum Nichtkompensation entscheidend ist

Viele Nachhaltigkeitsmodelle haben ein Problem: Am Ende wird gerechnet, gemittelt und kompensiert.

Ein Unternehmen ist schlecht bei CO₂, aber gut bei Diversität. Ein Produkt ist gut beim Klima, aber schlecht bei Arbeitsrechten. Ein Gebäude ist energieeffizient, aber verdrängt Menschen aus ihrem Quartier. Ein Medium produziert gute Bildungsinhalte, aber verstärkt zugleich demokratiefeindliche Erregungslogiken. Eine politische Maßnahme hilft kurzfristig ökonomisch, schwächt aber langfristig Vertrauen und Institutionen.

Wenn man alles einfach addiert, kann am Ende ein ordentlicher Durchschnitt entstehen, obwohl ein zentrales Schadensfeld bestehen bleibt.

Die Wök verhindert das durch die Reverse Merit Order: Das kritischste zentrale Wirkungsfeld begrenzt die Gesamtbewertung. Ein T-Shirt mit guter CO₂-Bilanz, aber Kinderarbeit, bleibt schädlich. Ein Unternehmen mit schönen Diversity-Programmen, aber massiver Umweltzerstörung, kann sich nicht positiv bilanzieren. Eine Maßnahme mit kurzfristigem Nutzen, aber langfristiger demokratischer Destabilisierung, darf nicht als Fortschritt gelten.

Das ist methodisch entscheidend.

Denn ohne Nichtkompensation wird Nachhaltigkeit schnell zur Ablasslogik: Man tut irgendwo etwas Gutes und verdeckt damit etwas Schlechtes.

Die Wök sagt:

Bestimmte Schäden sind keine Verrechnungsposten. Sie sind Grenzen.

11. Warum die Wök nicht nur Wirtschaft ist

Der Begriff „Wirkungsökonomie“ kann missverständlich sein. Man hört „Ökonomie“ und denkt an Unternehmen, Produkte, Steuern, Märkte und Kapital.

Aber die Wök ist breiter.

Sie ist eine gesellschaftliche Wirkungsarchitektur.

Denn Gesellschaft wird nicht nur durch Unternehmen gesteuert. Sie wird auch durch Einkommen, Renten, Mieten, Gesundheitsstrukturen, Medien, Sprache, Wissenschaft, Bildung, Pflege, Kultur, digitale Plattformen, Kapitalmärkte, öffentliche Haushalte und politische Programme gesteuert.

Wenn diese Systeme weiter nach Kapital, Rendite, Klicks, Marktwert, Beitragsjahren oder kurzfristiger Effizienz funktionieren, bleibt Gemeinwohl ein Zusatz zur alten Ordnung.

Die WÖk macht Wirkung zur gemeinsamen Sprache dieser Systeme.

Das Systemmodell der Wirkungsökonomie beschreibt deshalb Staat und Recht, Wirtschaft, Finanzsystem und Kapital, Gesellschaft und Soziales, Individuum und Lebenswelt, Medien und Öffentlichkeit, Gesundheit/Pflege/Leben, Kultur/Identität/Resonanz sowie Wissen/Innovation/Digitalisierung als verbundene Wirkungsräume.

Das ist der entscheidende Punkt:

Die WÖk ist nicht größer, weil sie mehr Themen aufzählt. Sie ist größer, weil sie zeigt, dass diese Themen nicht getrennt lösbar sind.

Wohnungsnot wirkt auf Gesundheit. Gesundheit wirkt auf Arbeitsfähigkeit und soziale Sicherheit. Soziale Unsicherheit wirkt auf Demokratie. Medien und Sprache wirken auf Vertrauen. Vertrauen wirkt auf politische Handlungsfähigkeit. Politische Handlungsfähigkeit wirkt auf Klima, Infrastruktur, Bildung und Frieden. Kapitalflüsse wirken auf all das.

Wer nur Unternehmen bilanziert, sieht diesen Zusammenhang nicht vollständig. Wer nur planetare und soziale Grenzen beschreibt, steuert ihn noch nicht. Wer nur Missionen formuliert, baut noch kein lernendes Rückkopplungssystem.

12. Wirkungseinkommen: Leistung neu denken

Ein besonders starker Unterschied liegt beim Einkommen.

Das heutige System tut oft so, als sei Einkommen der Beweis für Leistung. Wer viel verdient, gilt als leistungsstark. Wer wenig verdient, gilt als weniger produktiv.

Aber das stimmt nicht mehr.

Eine Pflegekraft kann enorme Wirkung erzeugen und schlecht bezahlt werden. Eine Lehrerin kann Lebenswege prägen und trotzdem weniger verdienen als jemand, der mit spekulativen Finanzprodukten systemische Risiken erhöht. Ein Mensch, der Angehörige pflegt, Kinder begleitet, Nachbarschaft stabilisiert oder Demokratiearbeit leistet, erzeugt Wirkung - aber oft kein entsprechendes Einkommen.

Die WÖk trennt Leistung von bloßem Marktwert.

Das Wirkungseinkommen fragt: Welche Tätigkeit erzeugt welche Wirkung für Mensch, Planet und Demokratie? Es geht nicht darum, Menschen als Personen zu bewerten. Es geht darum, Tätigkeiten, Beiträge, Wirkungsräume und reale Systemleistungen sichtbar zu machen. Das Arbeitspapier zum Wirkungseinkommen beschreibt genau diese Verschiebung: In einer automatisierten, digitalisierten Wirtschaft muss Einkommen zunehmend an Wirkung gekoppelt werden, nicht mehr allein an Erwerbsarbeit.

Der Satz lautet:

Leistung ist nicht, was am Markt teuer verkauft werden kann. Leistung ist, was Mensch, Planet und Demokratie nachweislich stärkt.

Das kann die GWÖ in dieser Systemtiefe nicht leisten. Der Donut auch nicht. Mazzucato berührt öffentliche Wertschöpfung und Missionen, aber sie baut daraus kein vollständiges Einkommensmodell.

13. Wirkungsrente: Lebensleistung statt bloßer Erwerbsbiografie

Dasselbe gilt für die Rente.

Das heutige Rentensystem fragt im Kern: Wie lange hast du gearbeitet und wie viel hast du verdient?

Die Wirkungsrente fragt: Was hast du über dein Leben hinweg beigetragen?

Das ist keine moralische Romantik, sondern eine Systemkorrektur. Pflege, Bildung, Care-Arbeit, Gemeinwesenarbeit, Prävention, Familienarbeit und Demokratiearbeit halten Gesellschaften zusammen. Aber im alten System werden sie häufig schlechter bezahlt - und dadurch später auch schlechter abgesichert.

Das Arbeitspapier zur Wirkungsrente formuliert die Grundkritik klar: Das heutige System bewertet Einkommen, aber nicht Wirkung. Die Wirkungsrente ersetzt Kapital- durch Wirkungsmessung und versteht Rente als generationenübergreifenden Vertrag auf Basis gemeinsamer Wirkung.

Der einfache Satz lautet:

Die alte Rente fragt: Was hast du verdient? Die Wirkungsrente fragt: Was hast du beigetragen?

Auch hier zeigt sich: Die WÖk ist nicht nur Unternehmensethik. Sie greift in die Grundlogik sozialer Systeme ein.

14. Wohnen: keine Anlageklasse, sondern Wirkungsraum

Wohnen zeigt besonders deutlich, was passiert, wenn Kapital statt Wirkung steuert.

Eine Wohnung ist nicht nur ein Vermögenswert. Sie ist Sicherheit, Gesundheit, Zugehörigkeit, Bildungschance, Familienstruktur, Nachbarschaft, Energieverbrauch, Stadtentwicklung und demokratische Stabilität.

Wenn Wohnraum nur nach Rendite bewertet wird, entstehen Spekulation, Verdrängung, Leerstand, Mietstress und Vertrauensverlust. Wenn energetische Sanierung nur als Kosten- oder Renditethema betrachtet wird, entstehen soziale Zielkonflikte. Wenn Boden zur Anlageklasse wird, verliert Wohnen seine gesellschaftliche Funktion.

Das Working Paper zum Wohnungsmarkt beschreibt Wohnen deshalb als Sicherheit, Zugehörigkeit, Lebensqualität und Fundament sozialer Teilhabe - und benennt das Problem als Wirkungsproblem: Der Markt bewertet Wohnraum nach Kapital und Rendite, nicht nach sozialer und ökologischer Wirkung.

Der einfache Satz lautet:

Wohnen ist keine Anlageklasse. Wohnen ist ein Wirkungsraum für Sicherheit, Gesundheit, Teilhabe, Klima und Demokratie.

Auch das können GWÖ, Donut und Mazzucato jeweils nur teilweise abbilden. Die WÖk integriert es in eine gemeinsame Wirkungslogik.

15. Gesundheit: nicht Krankheit verwalten, sondern Gesundheit erzeugen

Auch Gesundheit ist ein Wirkungsfeld.

Unser heutiges Gesundheitssystem finanziert oft Krankheit. Behandlung, Abrechnung und Reparatur stehen im Zentrum. Prävention, psychische Gesundheit, soziale Bedingungen, Umweltfaktoren, Wohnen, Ernährung, Bildung und kommunale Räume bleiben zu oft nachgeordnet.

Die WÖk fragt anders:

Nicht: Wie verwalten wir Krankheit effizienter? Sondern: Wie entsteht Gesundheit systemisch?

Das Systemmodell der WÖk beschreibt Gesundheit als gesellschaftliches Wirkungsfeld: Gesundheit wird nicht nur behandelt, sondern erzeugt; Prävention, Resilienz, Pflege, psychische Gesundheit, digitale Infrastruktur und lokale Verankerung werden Teil der Wirkungslogik.

Der einfache Satz lautet:

Die WÖk verschiebt Gesundheit von Reparatur zu Prävention.

Das ist eine andere Logik als eine klassische Gesundheitsreform. Es ist eine andere Systemfrage.

16. Medien und Sprache: Öffentlichkeit ist Infrastruktur

Vielleicht liegt hier der größte Unterschied. Besonders sichtbar wird er am Heizgesetz: Dort zeigt sich, wie Medienwirkung, Sprache und Plattformlogik Wirkungspotenzial für Vertrauen, Investitionen, Wärmewende und demokratische Handlungsfähigkeit erzeugen können.

Die GWÖ kann Transparenz und Mitbestimmung bewerten. Der Donut kann demokratische Teilhabe indirekt berühren. Mazzucato spricht über Beteiligung, Co-Creation und Rechenschaft. Aber die WÖk versteht Medien, Sprache, Plattformen und Öffentlichkeit als eigene Wirkungsräume.

Das ist entscheidend, weil Demokratie nicht nur durch formale Institutionen lebt. Sie lebt durch öffentliche Wahrheit, Quellenklarheit, Streitfähigkeit, Vertrauen, Medienqualität, Diskurskultur und die Fähigkeit, gemeinsam Wirklichkeit zu beschreiben.

Ein Satz ist nicht automatisch Wirkung. Ein Tweet ist nicht automatisch Staatskrise. Ein Talkshow-Frame ist nicht automatisch Demokratiezerfall.

Aber Sprache kann Wirkungspotenzial erzeugen. Tonalität kann Zugehörigkeit oder Feindbilder erzeugen. Wiederholung kann Normalität verschieben. Plattformlogiken können Erregung belohnen. Narrative können Institutionen delegitimieren. Desinformation kann Rückkopplung zerstören, weil Menschen nicht mehr auf dieselbe Wirklichkeit reagieren.

Deshalb gehört Medienwirkung in die WÖk - nicht als Zensur, sondern als Wirkungsanalyse und demokratische Verantwortung.

Der einfache Satz lautet:

Sprache ist kein Beiwerk der Demokratie. Sprache ist Infrastruktur.

Und Öffentlichkeit ist kein bloßer Marktplatz für Meinungen. Sie ist der Raum, in dem eine Gesellschaft entscheidet, was wahrnehmbar, glaubwürdig, relevant und handlungsfähig wird.

Das Beispiel Heizgesetz: Wie Sprache reale Schäden erzeugen kann

Ein besonders deutliches Beispiel ist die Debatte um das sogenannte Heizgesetz.

Auf der Sachebene ging es um die Frage, wie Deutschland im Gebäudesektor schneller von fossilem Gas und Öl wekommt. Das ist keine Nebensache. Heizungen werden oft 20 bis 30 Jahre genutzt. Wer heute noch eine fossile Heizung einbaut, schafft also nicht nur eine private Investitionsentscheidung, sondern einen langfristigen Emissionspfad.

Der Gebäudesektor gehört weiterhin zu den großen Emittenten. 2024 verursachte er in Deutschland rund 100,5 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente und überschritt sein sektorales Klimaziel erneut. Gleichzeitig verursachen Klimafolgen schon heute reale Schäden: Hitzebelastung, Extremwetter, Gesundheitsrisiken, Ernteausfälle, Infrastrukturschäden, Versicherungsrisiken und hohe öffentliche Kosten. (Umweltbundesamt, Emissionsdaten 2024)

Vor diesem Hintergrund ist es nicht egal, wie über Wärmepolitik gesprochen wird.

Wenn eine notwendige Wärmewende sprachlich als „Heiz-Hammer“, „Verbot“, „Enteignung“ oder „Angriff auf Eigentümer“ gerahmt wird, dann entsteht ein Auslöser mit Wirkungspotenzial. Dieser Wirkstoff (didaktische Analogie) ist nicht die Wirkung selbst. Aber er kann Wirkungspotenzial erzeugen.

Er kann Angst auslösen. Er kann Vertrauen in Politik beschädigen. Er kann Investitionsentscheidungen verzögern. Er kann Menschen dazu bringen, aus Trotz oder Verunsicherung noch einmal fossil zu investieren. Er kann Unternehmen, Handwerk und Hersteller in Unsicherheit stürzen. Er kann aus einer sachlichen Transformationsfrage einen Kulturkampf machen.

Und genau dort beginnt der Unterschied zwischen Gemeinwohlbilanz und Wirkungsökonomie.

Eine Gemeinwohlbilanz könnte fragen: Nutzt ein Medienhaus Ökostrom? Gibt es faire Arbeitsbedingungen? Gibt es Diversity-Programme? Werden Lieferanten ordentlich behandelt?

Das ist wichtig.

Aber bei einem Medienunternehmen entsteht die entscheidende Wirkung nicht nur im Gebäude, in der Kantine oder im Arbeitsvertrag. Sie entsteht im öffentlichen Resonanzraum.

Dann kommen wir nämlich zu der Frage:

Was macht dieses Medium mit der Fähigkeit einer Gesellschaft, reale Probleme zu lösen?

Wenn Berichterstattung ein Klimaschutzinstrument sachlich kritisiert, ist das demokratisch notwendig. Wenn sie soziale Härten, schlechte Kommunikation, handwerkliche Fehler oder ungerechte Förderlogiken benennt, erfüllt sie eine wichtige Kontrollfunktion.

Wenn sie aber wiederholt Angstframes, Feindbilder, Verzerrungen oder irreführende Vereinfachungen verbreitet, dann wirkt sie anders. Dann informiert sie nicht nur. Dann verändert sie den Wirkungsraum der Demokratie.

Die Wirkungsökonomie bewertet deshalb nicht Meinung. Sie bewertet Wirkpfade.

Beim Heizgesetz wäre die Wirkungsfrage:

Hat die öffentliche Kommunikation geholfen, ein komplexes Klimaproblem fair, verständlich und lösungsorientiert zu bearbeiten - oder hat sie Verunsicherung, Blockade, fossilen Lock-in und Vertrauensverlust verstärkt?

Das ist keine Zensurfrage. Es ist eine Wirkungsfrage.

Denn wenn durch mediale Verzerrung Klimaschutz verzögert wird, dann entstehen reale Schäden: zusätzliche Emissionen, höhere Klimafolgekosten, Gesundheitsbelastungen durch Hitze und Luftverschmutzung, soziale Unsicherheit und geringere politische Handlungsfähigkeit.

Genau das kann die Wirkungsökonomie sichtbar machen.

Die Gemeinwohlbilanz fragt: Wie gut ist die Organisation? Die Wirkungsökonomie fragt: Was richtet ihr Kernprodukt im System an?

17. Wissenschaft: Erkenntnis reicht nicht, wenn sie nicht zurückwirkt

Wissenschaft kann Wirkungen erforschen. Sie kann Klimafolgen, Gesundheitsrisiken, Sprachwirkung, Medienlogiken, Ungleichheit, Bildung, Systemdynamiken und technologische Risiken untersuchen.

Aber Wissenschaft allein ist noch kein gesellschaftliches Steuerungsmodell.

Wissenschaft erkennt. Die WÖk fragt: Wie wird Erkenntnis in Entscheidungen übersetzt?

Das Grundlagenpapier der WÖk beschreibt Wissenschaft nicht als isoliertes Erkenntnisssystem, sondern als Teil einer größeren Wirkungslogik: Wissen soll nicht Selbstzweck bleiben, sondern konsequent an seiner Wirkung für Gesellschaft, Umwelt und Gemeinwohl reflektiert werden, ohne wissenschaftliche Standards wie Objektivität, Nachprüfbarkeit und Reproduzierbarkeit aufzugeben.

Der einfache Satz lautet:

Wissenschaft kann Wirkungen erkennen. Die WÖk fragt, wie diese Erkenntnisse in Preise, Steuern, Recht, Kapital, Haushalte, Bildung, Medienverantwortung und politische Entscheidungen zurückgeführt werden.

Das ist keine Vereinnahmung von Wissenschaft. Im Gegenteil: Es macht Wissenschaft als Korrektur- und Wahrheitsinfrastruktur wichtiger.

18. Warum die WÖk zukunftsfähiger ist

Wenn man GWÖ, Donut, Mazzucato und WÖk fair vergleicht, ergibt sich keine Abwertung der anderen Ansätze. Es ergibt sich eine systemische Einordnung.

Die GWÖ ist wichtig, weil sie Werte und Verantwortung sichtbar macht. Der Donut ist wichtig, weil er den sicheren und gerechten Zielraum beschreibt. Mazzucato ist wichtig, weil sie Gemeinwohl, Staat, Missionen und kollektive Zielverfolgung stärkt. Die WÖk ist wichtig, weil sie den ganzen Prozess beschreibt: vom Auslöser zur Wirkung, von Wirkung zur Bewertung, von Bewertung zur Rückkopplung, von Rückkopplung zu neuen Anreizen, von neuen Anreizen zu neuem Verhalten und von neuem Verhalten zu Lernen.

Die WÖk steht deshalb nicht gegen diese Modelle. Sie übernimmt brauchbare Einsichten und führt sie weiter. Genau so wird es in der WÖk selbst formuliert: ESG, CSR, GWÖ, Donut, Wellbeing Economy und Degrowth haben wichtige Fragen sichtbar gemacht. Aber Sichtbarkeit ist nicht Steuerung, Wertebilanz ist nicht Preislogik, Zielraum ist nicht Rückkopplung, und Verantwortungspraxis ist nicht Architektur.

Das ist keine Polemik. Es ist methodische Präzision.

Die WÖk ist vollständiger, weil sie vier Dinge verbindet, die bei anderen Ansätzen getrennt bleiben:

Erstens: einen normativen Maßstab - Mensch, Planet und Demokratie.

Zweitens: eine Prozesslogik - Auslöser, Wirkungspotenzial, Wirkungsraum, Wirkmechanismus, Zustandsveränderung.

Drittens: eine Bewertungslogik - SDGs, Agenda 2030, SDG+, Netto-Wirkung, Nichtkompensation.

Viertens: eine Rückkopplungslogik - Preise, Steuern, Kapital, Beschaffung, Einkommen, Rente, Wohnen, Gesundheit, Medien, Sprache, Wissenschaft, Recht und öffentliche Entscheidungen.

Die Formel lautet:

GWÖ = Wertebilanz. Donut = Zielraum. Mazzucato = Gemeinwohl-Kompass und Mission Governance.
WÖk = Wirkungsarchitektur.

Und wenn die Frage lautet, welches Modell die Krisen des 21. Jahrhunderts nicht nur beschreibt, sondern systemisch bearbeitbar macht, dann reicht kein Kompass, kein Bild und keine Bilanz allein.

Dann braucht es eine Wirkungsarchitektur.

19. Der Unterschied am einfachen Beispiel

Nehmen wir ein T-Shirt.

Die Gemeinwohlökonomie kann fragen: Ist das Unternehmen fair geführt? Achtet es auf Menschenwürde, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, Transparenz und Mitbestimmung?

Die Donutökonomie kann fragen: Bewegen wir uns mit Produktion und Konsum innerhalb sozialer und planetarer Grenzen?

Mazzucato kann fragen: Welche Missionen, Institutionen, Beschaffungsregeln und öffentlichen Fähigkeiten brauchen wir, um faire und nachhaltige Textilwirtschaft zu ermöglichen?

Die Wirkungsökonomie fragt zusätzlich und konkreter:

Woher kommt die Baumwolle? Wie viel Wasser wurde verbraucht? Gab es Kinderarbeit oder Zwangsarbeit? Welche Chemikalien wurden eingesetzt? Wie viel CO₂ entstand entlang der Lieferkette? Welche Arbeitsbedingungen herrschen in der Färberei? Wie langlebig ist das Produkt? Wie reparierbar oder recycelbar ist es? Welche Daten liegen vor? Welcher Score entsteht? Welche Steuerklasse folgt daraus? Ist das Produkt vorsteuerfähig? Wie verändert sich dadurch die Lieferantenwahl? Wie verändert sich der Endpreis? Welche Kaufentscheidung wird wahrscheinlicher? Welche Unternehmensstrategie wird attraktiver? Welche Wirkung entsteht danach im Markt?

Das ist Rückkopplung.

Oder nehmen wir ein Narrativ.

Die GWÖ kann sagen: Transparenz und Mitbestimmung sind wichtig. Der Donut kann sagen: Gesellschaftliche Teilhabe gehört zum sozialen Fundament. Mazzucato kann sagen: Kollektive Ziele brauchen Beteiligung und Rechenschaft.

Die WÖk fragt:

Welcher Begriff wird wiederholt? Welches Bild wird erzeugt? Welche Gruppe wird markiert? Welche Institution wird delegitimiert? Welche Emotion wird aktiviert? Welche Plattform verstärkt das? Welche Reichweite entsteht? Welcher Resonanzraum verschiebt sich? Sinkt Vertrauen? Steigt Polarisierung? Werden demokratische Verfahren geschwächt? Welche SDG+-Felder sind betroffen? Welche Gegenmaßnahmen stärken Diskursfähigkeit, Medienqualität und institutionelles Vertrauen?

Das ist der Punkt:

WÖk ist nicht nur Wirtschaft. WÖk ist Wirkung.

20. Schluss: Gemeinwohl braucht Wirkung

Die neue Gemeinwohl-Debatte ist willkommen. Mazzucato ist wichtig. Die Weiterentwicklung der Gemeinwohl-Matrix ist wichtig. Die Donutökonomie bleibt ein starkes Zielbild. All das sind notwendige Vorarbeiten.

Aber wir dürfen nicht beim Kompass stehen bleiben.

Denn das Problem unserer Zeit ist nicht nur, dass wir die falschen Ziele hätten. Oft kennen wir die Ziele längst. Das Problem ist, dass die alten Systeme weiter die falschen Wirkungen belohnen.

Solange Schaden billig bleibt, bleibt Verantwortung benachteiligt. Solange Gemeinwohl nur bilanziert wird, bleibt es zu oft freiwillig. Solange Zielräume nicht in Anreize übersetzt werden, bleiben sie Bilder. Solange Missionen nicht in Preise, Steuern, Kapital, Einkommen, Rente, Wohnen, Gesundheit, Medien und Sprache zurückwirken, bleiben sie abhängig von politischem Willen.

Die Wirkungsökonomie ist deshalb der notwendige nächste Schritt.

Sie beginnt früher: beim Auslöser einer Wirkung. Sie reicht weiter: bis in Preise, Steuern, Kapital, Einkommen, Rente, Mieten, Gesundheit, Medien, Sprache, Wissenschaft und Demokratie. Sie ist präziser: weil sie Wirkung, Wirkungspotenzial, Wirkungsrisiko und Netto-Wirkung unterscheidet. Sie ist robuster: weil sie Nichtkompensation ernst nimmt. Sie ist demokratischer: weil SDG+ Wahrheit, Medienqualität, Rechtsstaatlichkeit, Diskursfähigkeit und institutionelles Vertrauen als Wirkungsfelder sichtbar macht. Sie ist systemischer: weil sie Gesellschaft nicht als Summe einzelner Politikfelder versteht, sondern als gekoppelten Wirkungsraum.

Oder ganz einfach:

Der Gemeinwohl-Kompass zeigt die Richtung. Der Donut zeigt den sicheren Raum. Mazzucato zeigt, dass der Weg zum Gemeinwohl gestaltet werden muss. Die Wirkungsökonomie baut das System, das dorthin steuern kann.

Deshalb reicht Gemeinwohl nicht. Es braucht Wirkung.

Und zwar nicht als schönes Wort, sondern als neue Logik:

Wirkung statt Kapital. Mensch, Planet und Demokratie. Vom Wirkstoff (didaktische Analogie) zur Rückkopplung. Von der Bilanz zur Architektur. Von der Absicht zur tatsächlichen Veränderung.